

lieblichen und bittern Trank bereitet haben; sie bestreichen nämlich zuerst den Rand des Bechers mit Honig, damit das unbefangene Kind, wenn es die Süßigkeit schmeckt, die Bitterkeit nicht fürchte.“

Wer nun Ohren hat, zu hören, der höre. Wer es fassen kann, der fasse es, Ps. 136, 8: „Du Tochter Babylons, du Glende! wohl dem, der deine kleinen Kinder nimmt und sie zerschmettert am Steine!“¹ Wer ist elender und unglücklicher als die Tochter, die uns ein Babel voll Verwirrung und Unsittlichkeit gebiert und an den Tag bringt! Kein Mensch ist unglücklicher und mehr zu beklagen, als der sich betrügen läßt durch die kezerische Thorheit, die Alles drunter und drüber kehrt, und vernichtet den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die christliche Gerechtigkeit, die Ruhe der Gewissen und die Gemeinschaft aller Heiligen und Freunde Gottes, die da mit einem Schlage, durch einen Stoß viele tausend Seelen in den Abgrund der Hölle stürzt, den Raubvögeln und Wölfen zum Raube. Selig dann der Mensch, der seine Kleinen nimmt und sie an den Felsen schmettert, das heißt, der auch die geringsten auftauchenden Irthümer der Kezer gegen den Felsenstein, auf welchen die ewige Weisheit Ihre Kirche gebaut hat, zerschlägt, und vom Erdboden vertilgt; wozu alle gottesfürchtige Herzen und gläubige Seelen ihr Glück wünschen und sprechen: Amen. —

Sechszehntes Kapitel.

Der Verfasser erzählt, was ihm im Anfange seiner Bekehrung begegnet ist, und beleuchtet diese im Gegensatz zur Verkehrung der reformirten, verlaufenen Pfaffen und Mönche.

Als der königliche Prophet diese Frage stellte: „Wer wird besteigen den Berg des Herrn, oder wer wird stehen an Seinem heiligen Orte?“ Ps. 23, 3, so lautet die Antwort, die der Herr ihm gab: „Wer unschuldig an Händen und rein von Herzen, seine Seele nicht gebraucht zum Eiteln und nicht fälschlich schwöret nach seinem Nächsten, der wird den Segen vom Herrn empfangen, und Barmherzigkeit von Gott, seinem Heilande.“ Darauf ruft nun die heilsbegierige und dürstende Seele aus: „Mein Herz, o Herr, ist bereit, mein Herz ist bereit! Gib, o Herr, was du willst, das ich thun soll!“ Der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes kann den Adamskindern kein tröstlicheres Wort aus dem Himmel zukommen lassen, als was mir bei Ezechiel 33: „Ich will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß der Gottlose sich bekehre von seinem Wege, und lebe. . . Wenn aber ich zu dem Gottlosen sage: du sollst sterben! und er Buße thut über seine Sünde und Recht und Gerechtigkeit übet, in den Geboten des Lebens wandelt und kein Unrecht begeht: wahrlich, er wird leben

¹ Filia Babylonis misera: Beatus, qui tenebit et allidet parvulos tuos ad petram.

und nicht sterben.“ Wenn dieses nun aber geschehen soll, was steht dann von der göttlichen Vorsehung zu erwarten? So man die Hand an den Pflug legt und das Werk männlich mit Gottes Hülfe will, so steht zu erwarten, daß sich das Wort des Apostels erfüllen müsse, wo er spricht: „Die gottselig in Christo Jesu leben wollen, werden Verfolgung leiden.“ Und: „Wir müssen durch viele Trübsale in's Reich Gottes eingehen.“ Dieß bedeutet, daß die Welt Solche hassen und verfolgen wird; daß, wenn wir gottselig leben, alle höllischen Geister und rasenden Großthiere sich wider uns erheben werden. Cerberus, der Höllenhund, wird seinen Rachen und Schlund öffnen, und Feuer und Flamme speien; der Teufel mit all' seinen vermaledeiten Engeln wird allerseits in Wehr und Waffen stehen, um seine Sklaven aufzuheben, daß sie ihre Bogen spannen, und ihre vergifteten Pfeile auf uns abschießen.

Was Rath nun? Der Mann nach dem Herzen Gottes gibt uns die Worte in den Mund, Ps. 90, 2: „Er wird zum Herrn sprechen: du bist es, der mich nimmt; du bist meine Zuflucht, mein Gott, auf ihn werde ich hoffen.“ Denn in seiner Hand steht mein Wollen und Vollbringen. — Was kann er nun so antworten und hoffen? Der Prophet antwortet: „Mit seinen Schultern wird er dich decken und unter seinen Flügeln schöpfeft du Hoffnung. Wie ein Schild umgibt dich seine Wahrheit. Auf Schlangen und Basilisken wirst du wandeln und zertreten Löwen und Drachen.“ Das heißt: Die Hoffnung wird nicht zu Schanden werden; die Wahrheit, welche Christus selbst ist, wird ihn nicht verlassen, sondern ihn schirmen und für ihn streiten. Gott wird seine Gnade in ihm vermehren, daß er die mächtigen Pforten der Hölle nicht fürchte. Er wird im Glauben und in der Wahrheit erfahren, daß das Gift der Schlangenbrut und der Ketereien ihm keinen Schaden bringe. Er wird durch Gottes Gnade das Brüllen des höllischen Löwen und den Feuer und Flammen sprühenden Drachen, der die Kirche Gottes von allen Seiten durch die Ketzer bestreitet und bedrängt, verlachen und beschämen, ja ihn unter seinen Füßen wie den Staub der Erde zertreten. Kann er mehr wünschen und begehren? Damit er nicht fürchte, sondern standhaft bleibe, gibt ihm der Herr Muth, und verspricht ihm: „Er rufet zu mir, und ich erhöere ihn; ich bin bei ihm in der Trübsal, ich erlöse ihn und bringe ihn zu Ehren. Mit vielen Tagen will ich ihn erfüllen und ihm mein Heil zeigen.“ O, gebenedeiter Gott! Was ist doch der Mensch, daß du also seiner gedenkest? Was sind die Kinder Adams, daß du dich ihrer also annimmst? —

So bald ich, das Fundament, auf welchem der Bau eines aufrichtigen Christenlebens aufgeführt werden sollte, zu legen begonnen hatte, und meine Confratres davon nur eine leise Spur vernahmen, welches Entsetzen, welcher Umschwung, welche Verdächtigung brachte das hervor in den Herzen dieser Männer! Da

war kein Aufschub mehr; man mußte der Sache sogleich mit aller Betriebsamkeit auf den Grund gehen; man wollte wissen, woran man mit mir sei. Bernhard Crusius, Prädicant in Zütphen, als zeitlicher Inspector, machte sich mit seinen Collegen auf die Beine, um gewahr zu werden, wie die Sache sich verhalte. Sie kamen auf mich los mit den Worten: Man sage, und es sei von fern her, nicht aus der Nähe, das Gerücht gekommen (wiewohl der Spion, der Zuträger und Ankläger nicht fern war), daß ich mit meiner Familie nach päpstlicher Weise lebe. Wie so? Weil sie vernommen hätten, daß ich Freitags und Samstags kein Fleisch speisete und daß man während der ganzen Fastenzeit kein Fleisch auf meiner Tafel gesehen. Daraus zogen die Brüder den Schluß, ich sei gegen die evangelische Freiheit geringschätzig und päpstlich gesinnt.

Die Gründe, welche mich dazu bewogen haben, wurden angeführt, und was die reformirten Brüder dawider zu sagen haben, wird auch seine Antwort erhalten. Inzwischen will ich doch zuerst sagen, daß die Brüder darin sehr fehlschlugen und einen verkehrten Schluß machten, als wäre ich bereits der reformirten Religion ganz entfremdet und schon katholisch geworden; denn darauf ging eigentlich ihre Nachforschung.

Sollte es wohl möglich sein, daß ein Mann, der zu den Sechzigern gekommen und jetzt über dreißig Jahre Prädicant und Lehrer der reformirten Gemeinde gewesen war, der in seinen rüstigsten und besten Jahren seine Zeit nur in den Büchern Calvins, Ursinus und anderer Doctoren der calvinischen Secte, aus welcher er seine theologische Wissenschaft geschöpft hatte, — daß dieser Mann in wenigen Tagen, Wochen und Monaten ohne weiteres Nachdenken römisch-katholisch werden, und die römische Kirche für die wahre heilige katholische Kirche halten sollte, über welche er so viele Jahre geurtheilt, sich nach seiner Einbildung aus Schriftstellen, welche die reformirten Doctoren calvinistisch ausgelegt und ihm in den Kopf gehängt hatten, ihn sogar ganz versichert hatten, daß diese Kirche das eigentliche Babel, das Reich des Antichristes, voll geistlicher Zaubereien, Aberglaubens und Unglaubens sei!

Die Sachen gelehrter Männer, welche nämlich Studien gemacht haben, stützen sich auf andere Gründe; sie haben andere Grenzen als die der gewöhnlichen Idioten, Menschen von kurzem Begriffe, welche nicht studirt, wenig gelesen haben; weßhalb von ihnen auch wenig gefordert wird, mithin auch mit gewöhnlichen und einfachen Gründen zufriedengestellt und beruhigt werden können, und sofort die Wahrheit fassen, sie glauben und ihr folgen. Männer hingegen von einiger Gelehrtheit und Wissenschaft untersuchen und ergründen nicht bloß die Wahrheit nebst allen ihren Umständen mit großem Eifer und vieler Arbeit, um allseitig sicher und fest zu stehen, sondern sind auch bestrebt, einem jeglichen, er

sei gelehrt oder ungelehrt, talentvoll oder beschränkt, auf passende Weise und gründlich über den Glauben und die Hoffnung, die sie in sich tragen, Rede und Antwort zu geben, zur Befestigung und Fortpflanzung der Wahrheit und Erbauung der Kirche Gottes. Hierzu aber hat man Tage, Wochen, Monate, Jahre nothwendig; denn wir sind keine Apostel oder Propheten, welchen ohne Arbeit und Studium der Geist der Wahrheit und die Wissenschaft der göttlichen Geheimnisse in einem Augenblicke eingegossen wurde, und die dadurch zur höchsten Wissenschaft gelangten; wir gehören vielmehr zu dem Nicodemus-Volke, welches in göttlichen Dingen etwas unerfahren ist. Wollen wir deshalb höher hinanstreben, und tragen wir ein Verlangen, daß unsere inneren Augen erleuchtet werden, so müssen wir nothwendiger Weise oft ja stets in aufrichtiger Treue und Furcht Gottes uns bei dem Herrn befragen mit Seufzen, Bitten und Flehen; dann aber auch die von Gott dazu angeordneten Mittel, woran wir gewiesen werden, in ernste Anwendung bringen. Der sehr weise Seneca pflegte zu sagen: „Der Weise und Verständige hat die Eigenschaft, daß er den gehörten Rath untersucht, und nicht schnell durch Leichtgläubigkeit in's Falsche geräth; über zweifelhafte Dinge entscheide nicht, sondern schiebe Dein Urtheil auf, bis du im Besitze der vollkommenen Gewißheit sein wirst.“¹

Nun wird ein reformirter Bruder wider mich aufstehen und beweisen, daß auch er ein Mann von Verstand und Einsicht sei, und sagen: Geschwätz und schöne Worte geben keinen Ausschlag! Wie? Sind bei uns nicht auch sehr gelehrte Doctoren und weise Männer? Und besitzen wir nicht auch Prädicanten, die in der Schrift wohl erfahren sind und die Bücher der Aeltern gelesen haben? Wissen doch solche Männer nicht eben so gut wie du, ja viel besser den Unterschied zwischen gut und böß, zwischen süß und bitter, zwischen Licht und Finsterniß. Warum thun diese dann nicht, wie du gethan hast? Wo findet man Prädicanten, die sich also berathen und benehmen wie du es thust? Und gab es deren einige wenige, so waren diese krank im Kopfe, und machten eben wie du von ihrem Verstande nicht gehörigen Gebrauch. Im Gegentheil, was bei den Prädicanten so selten vorkommt, Welch eine Masse von Mönchen und Geistlichen verlassen ihre Klöster und Präbenden, und kommen zu uns, nachdem ihnen die Augen ihres Verstandes geöffnet worden, und den Gräuel des Paptthums sahen?

Aber, guter Mann, ich trete feindlich gegen deine Worte heran, nicht aber gegen deine Ehre. Der Prädicant zu Zütphen Bernhard Crusius, nach eurem Sinne ein gelehrter und berühmter Mann, da er mich nicht überreden konnte, die katholische Religion wie-

¹ Prudentis proprium est, examinare consilia et non cito facili credulitate ad falsa prolabi: de dubiis non desinas, sed suspensam tene sententiam. De 4 virtutib.

derum zu verlassen, sagte zu mir: Du gehst jetzt dem Haufen der Päpstlichen zu, wirst aber dort nichts anderes sehen noch finden, als eine geistliche Zauberei, eine große Verblendung und einen Gräuel aller Abgötterei; du wirst finden ein Volk voll der Heuchelei und Falschheit, die schöne Worte geben, aber es nicht aufrichtig meinen. Darum bedenke dich wohl, bevor du dich mit deiner Hausfrau und deinen Kindern jeglichem Ungemach, Drangsal und Leiden preisgibst! Ist das nicht eine richtige Angelegenheit? Besonders wenn man dich und deine Verhältnisse kennt. Denn weder die Noth noch irgend eine zeitliche Schwierigkeit haben dich dazu bewegen können, da du ja nach deinem Genügen mit allem Erwünschlichen versehen bist, und über Mangel an Vergnügen und Wohlsein nicht klagen kannst, indem Gott überdies mit einer wackeren und freundlichen Hausfrau, mit lieben und wohlherzogenen Kindern dich beschenkt hat. Dabei hast du noch Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Freunde und Verwandte, die dich achten und lieben; du wohnst an einem Orte, den du dir nicht besser wünschen könntest, wo du nach deiner Bequemlichkeit leben und deine alten Tage in Stille und Ruhe zubringen kannst. Achtet nun ein Mann, wie Du bist, dieß alles nicht, setzet er alles auf die Seite, und gibt sich den Schein, als verachte er seine Wohlfahrt, sein Glück und Wohl, und setz sich selbst sammt den Seinigen der größten Gefahr der Armuth und alles Elendes aus, ist das nicht fürwahr eine große Thorheit? Ist das nicht ein Werk des Anstümes wie des Unverstandes? wie alle seine Confratres urtheilen, die es ihm gewißlich nicht im Mindesten nachthun werden!

Das ist freilich, meine lieben Männer, von eurem Standpunkte gut gesprochen! Hätte mich Christus, der Seligmacher der Welt, nicht geschreckt mit den Worten: „Am Tage des Gerichts werden die Menschen Rechenschaft geben müssen von jedem vergeblichen Worte, was sie geredet haben“ (Matth. 12), hätte mich nicht geschreckt die Posaune des Evangeliums, welches schreibt: „Wir alle werden erscheinen vor dem Richterstuhle Christi, um Rechenschaft zu geben, jeder für sich, und den Lohn empfangen, je nachdem wir gethan, Gutes oder Böses“ (Röm. 14), so daß selbst der h. Paulus fürchtete, da er sprach: „Ich kasteite meinen Leib, und bringe ihn unter meine Gewalt, damit ich nicht, während ich anderen predige, selbst verworfen werde“ (I. Cor. 9); — ja hätte mir dieser große Heiden-Apostel keine Furcht beigebracht mit seinem Wort und Beispiel, und nicht minder der h. Job, der Prophet David, der h. Augustinus und Hieronymus; fürwahr, ich wäre vielleicht niemals katholisch geworden, und hätte ich das verlassen, womit mich die Welt begünstigt hatte.

Aber was nutzt es dem Menschen, so er auch die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte! —

Sagt mir nun aber, welche Gründe die verlaufenen Pfaffen nnd

Mönche bewegen, daß sie ihre Capuze an den Zaun hängen, ihr Gelübde und ihre Religion verlassen, und zu euch hinüberlaufen. Thun sie, wie ich gethan habe? Das heißt: Sind sie sorgfältig und begierig nach dem, was ihre Seligkeit betrifft? Haben sie mit großem Eifer und außerordentlicher Arbeit den alten Weg aufgesucht, und nachdem sie ihn als den unfehlbar richtigen erkannt, sind sie auf demselben gewandelt, um die Erquickung ihrer Seele zu finden und den Hafen des Heils glücklich zu erreichen? Befolgen sie den Rath und die Lehren der h. Väter und Kirchenlehrer? Stimmen sie ein in das Bekenntniß der h. Bekenner? Haben sie sich bestimmen lassen durch das Zeugniß der h. Märtyrer, welche die katholische Wahrheit mit ihrem Blut versiegelt haben? — Thäten sie das, wie glücklich würden sie sein! In Ewigkeit würden sie das nicht thun, was sie jetzt thun, „wie ein Pferd und Maulthier, die keinen Verstand haben.“ —

Tretet jetzt ein wenig näher und beschauet diese Männer bei Nichte, ihr werdet sehen und in Wahrheit finden, daß etwas anderes dahintersteckt, daß viele kommen, unter denen die meisten, was den Glauben betrifft, wahrlich den Eseln gleichen, gar kein Fundament der Religion kennen, welche sie annehmen wollen, die da nicht einmal wissen, was es mit der reformirten Religion zu bedeuten hat, und darum als ungelehrte Büffel zu nichts anderem nütze sind, als die Kinder in der Schule das ABC zu lehren.¹ Gibt es auch einige unter ihnen, die gut studirt haben und gelehrt sind, und auch wohl wissen, auf welche Schrauben die reformirte Religion gesetzt ist, so verlockt sie doch nicht die Wahrheit, welche sie be-
minnen, nicht die Gerechtigkeit, die sie üben, noch die Heiligkeit, nach der sie trachten, sondern ihre Eitelkeit, ihr fleischlicher Sinn, in den sie versunken sind, ihr Hochmuth und ihr muthwilliger Ungehorsam, welche ihnen (seien sie gelehrt oder ungelehrt) der Teufel in's Herz gegeben hat. Es ist ein wahres und glaubwürdiges Wort, was ich mit eigenen Ohren gehört habe, was Dr. Baudartins, ein sehr bedachtsamer und alter Prädicant, der auch wegen seiner Weisheit und Gelehrsamkeit berühmt ist, was die Bücher, so er geschrieben, beweisen, einmal gesagt hat. Als er nämlich eines Tages mit einem seiner Mitbrüder, einem verlaufenen Mönche, in einen Zwist gerathen war (ich will ihn ehrenhalben nicht nennen), sagte er zu ihm öffentlich in feierlicher Versammlung: „Ich erinnere mich nicht, auch nur einen frommen, aufrichtigen, braven verlaufenen Mönch gekannt zu haben.“

Indessen hiervon abgesehen, so würde ich mir noch sagen lassen und wenigstens etwas Wahres sehen, wenn ich nur irgendwie bemerken könnte, daß die reformirte Kirche auch nur das geringste Fundament besäße, das uns zu einem heiligen Leben an-

¹ Oder gleich den verlaufenen academischen Fallibilitäts-Helden wie die ungerarteten Kofse mit den Hinterbeinen nach der verlassenen Mutterkirche aus- und zurückschlagen. Der Uebersetzer.

spornete, und den reformirten Brüdern davon einen sicheren Beweis gäbe, wenn auch nicht an vielen, doch an wenigen, wodurch dann die von der katholischen Kirche Verlaufenen angezogen würden, als ob sie aus Gottesfurcht und durch einen Schein von Eifer für Gott die reformirte Religion annähmen. Denn was das Leben der Prädicanten und reformirten Brüder betrifft, wenn unter ihnen einige Männer wären, unter Tausend nur zehn, nur fünf, ja nur einer, der mit Anna der Tochter Phanaels (nach dem heil. Evangl. Lucas) Gott diente in seinem Tempel Tag und Nacht mit Fasten und Beten, und daß die übrigen reformirten Brüder dieses gutheißten würden, indem sie lehrten, daß es wohl und verdienstlich gethan sei, und man dafür von Gott großen Lohn erhalte; ja, würde man nur einen einzigen finden, der mit dem Apostel in Wahrheit, im Glauben, mit Worten und Werken sprechen könnte: „Brüder, seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin“ (I. Cor. 4) und wiederum: „Ich laufe nicht in's Ungewisse, ich streite nicht mit Luststreichen, sondern ich kasteie meinen Leib, und unterjochte ihn, auf daß ich, der ich andern gepredigt habe, nicht selbst verworfen werde“ (I. Cor. 9, 27); und: „Seht jetzt ist die angenehme Zeit, die Tage des Heiles, daß ihr Niemanden ärgert, damit unser Dienst nicht getadelt werde, sondern laßt in allen Dingen uns beweisen als Diener Gottes in vielen Leiden, in Arbeiten, in Wachen, in Fasten und Keuschheit“ 2c. (II. Cor. 6, 7), wie es tausende in der katholischen Kirche thun; und wiederum, (Philip. 4, 8): „Uebrigens, Brüder, was wahr ist, was ehrbar, was gerecht, was heilig, was liebenswürdig, was guten Namen macht, was irgend Tugend ist, was zur löblichen Zucht gehört, das beherziget. Und was ihr gelernt, empfangen, gehört und an mir gesehen habt, das thuet, und der Gott des Friedens wird mit euch sein“; — ich sage, könnte man auch nur einen Schein dieser Dinge an ihnen bemerken, der uns Ursache gäbe, wenigstens einigermaßen das Dasein solcher apostolischen Gesinnungen bei ihnen zu vermuthen: so wäre noch etwas Wahres daran, als wollten sie noch frömmere und heiligere sein als die Katholiken.

Weil aber gerade das Widerspiel der Fall ist, daß man dieses nämlich im mindesten von ihnen nicht denken noch sagen kann, so wollen sie auch nicht einmal, daß man solche gute Meinung und christliche Gefühle von ihnen hege. Denn sie sagen, lehren und predigen mit vollem Munde, daß alle Menschen Lügner sind und darum auch lügen; daß Niemand rein und keusch in Gedanken und Begierden sein kann; daß alle Menschen stets ein Gefäß voll Sünden nachschleppen müssen; daß Keiner Gott dienen kann in Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie das Gesetz es verlangt, und er seinen Kindern vorgeschrieben hat. Und um es kurz zu sagen: Alle ihre Predigten gehen darauf hinaus, daß Niemand unter ihnen je gewesen ist, noch jetzt ist, noch sein wird, der auch

nur das Mindeste der Gebote Gottes halten könne. Sie erklären hiermit vor der ganzen Christenheit und bewahrheiten es durch dieses ihr Zeugniß, daß sie nicht Abrahams Kinder sind, noch das auserwählte Volk, dem Gott der Herr den Eid geschworen hat, daß sie, ohne Furcht, erlöset aus den Händen ihrer Feinde, ihm dienen sollten in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage ihres Lebens. Luc. 2.

Wenn dem nun also ist, wie Jedermann wohl weiß, der es wissen will, so kann man leicht ohne Brille, ja auch blos mit einem Auge sehen, warum die verlaufenen Mönche und Pfaffen die reformirte Religion aufsuchen, sie so begierig annehmen und als ihre liebe Braut umarmen, das süße und liebenswürdige Joch Christi hingegen, was sie freiwillig auf sich genommen hatten, ohne alle Scham um Jener willen verschmähen, verachten und verwerfen; und daß sie also den Eid, den sie Gott und der heiligen Kirche gethan, ohne den Herrn und seine zukünftige Rache zu fürchten, auf das Schändlichste brechen, und die Gelübde der ewigen Keuschheit, des Gehorsams und der freiwilligen Armuth nur mehr für ein Kinderpiel halten, da doch das Brechen derselben von allen heiligen Kirchenvätern und Lehrern, ja von der gesammten Christenheit für die größte Schande, Ehrlosigkeit und für verfluchtes Sacrilegium gehalten worden ist, durch welches Gott, die höchste und ewige Wahrheit und seine Braut, die heilige katholische Kirche auf's Tieffste entehrt, geschändet und gelästert wird.

Von woher hat dieses Werk seinen Ursprung? Nur daher, weil sie den weiten Zaum suchen und ohne Zwang zu leben gedenken, weil sie ihren Obern nicht länger gehorchen wollen. Sie wollen ihren Leib nicht länger kasteien und unter die Herrschaft des Geistes bringen, sondern essen, trinken, spielen, scherzen, sich gute Tage machen und alle weltlichen Genüsse ohne Sorge und Widerspruch unter dem Deckmantel der reformirten Religion mitmachen. Darum verlassen sie ihr Kloster und werfen das Ordenskleid fort; denn an Fasten und Breviergebet wird nicht mehr gedacht; des Nachts oder des Morgens früh aufstehen, um Gott den Herrn anzubeten und Sein Lob zu singen, das setzt man bei Seite, um ruhig und gemächlich schlafen zu können, um der Hausfrau (wenn man sie so nennen mag) zu genügen und den fleischlichen Lüsten zu fröhnen. Fürwahr! würden ihnen diese Dinge im Papstthum ohne Einsprache und Schande, ohne Strafe und Züchtigung, ohne Buße und Kasteiung zugestanden, niemals würden sie ihren Glauben und ihre Religion ändern, nicht würden sie ihre Mitbrüder verlassen und das Ordenskleid abwerfen, und so in vollem Lauf den reformirten Brüdern zuellen.

Vor wenigen Jahren geschah es, daß ein Mönch (wir können, wenn's nöthig, seinen Namen nennen) vom Orden der Kreuzbrüder in Düsseldorf (welche ein sehr erbauliches und heiliges Leben führen, wie ich es in der That befunden habe und davon Zeugniß

geben kann) sein Kloster, seinen Orden und seine gottseligen Mitbrüder verließ; und als er in der Herberge von einer bekannten Person begegnet wurde, die ihn fragte: Was macht ihr hier? so gab er derselben zur Antwort: Ich überlege und bedenke mich, ob ich lutherisch oder calvinisch werden soll! — O elende und unselige Menschen, die ihr euch selbst den Strick um den Hals werfet! Und bedenket ihr nicht, daß der Apostel Judas, nicht der Verräther, sondern der Bruder Jakobi, von euch gesprochen hat: „Sie sind murrende, stets klagende, nach ihren Lüsten wandelnde Leute, die sich selbst trennen, da sie den Geist Christi Jesu nicht haben.“ Jud. B. 16. — Diese böse Art von Menschen haben ihr ganzes Herz zu einer Herberge und Wohnung zwei bösen, unreinen und verworfenen Geistern übergeben, nämlich dem Geiste der Hoffart oder des Stolzes, und dem Geiste der Unkeuschheit oder fleischlicher Wollust, wovon der Herr sagt: Diese Art Teufel wird nicht ausgetrieben als durch Beten und Fasten (Matth. 17, 21); weil sie aber diese Manier, die Teufel zu bannen, nicht mehr gebrauchen wollen, sondern Feinde derselben geworden, so ist ihnen nicht zu helfen.

Hier habt ihr nun ein kleines Bild der zu den Reformirten verlaufenen Convertiten. Wer hierüber noch mehr vernehmen will, der lese das Büchlein, welches unlängst in Cöln gedruckt worden unter dem Titel: „Die vier holländischen Evangelisten“, welche alle vier verlaufene Mönche sind, und den berühmten Namen: „Die evangelischen reformirten virtutes“ erhalten haben, welches Büchlein des Lesens werth ist. Einer jedoch von ihnen, der vornehmste, ist durch Gottes Gnade wieder bekehrt und hat ein denkwürdiges Büchlein geschrieben über seine Bekehrung und freiwillige Buße. Er fügt auch die Briefe hinzu, welche er den drei andern Evangelisten geschrieben, mit der Bitte und Mahnung, daß sie doch das süße und heilsame evangelische Joch Jesu Christi, welches sie so muthwillig und aus lauter fleislichem Sinne von ihrem Halse geworfen, wiederum aufnehmen möchten. —

Siebenzehntes Kapitel.

Der Verfasser vertheidigt sein gutes Vornehmen und seinen Entschluß wider seine Mitbrüder.

Kommt nun heran und schauet, ihr Adamskinder, wie der Teufel sich mehrt, wenn ein verirrtes und verlorenes Schäflein den Weg seines Verderbens erkannt hat und ihn verlassen will, indem es die Nothwendigkeit wahrnimmt, den Grund zu einem wahrhaft gottesfürchtigen Leben zu legen. Unser großer Rabbi Crusius kommt mit seinen Mitbrüdern, wie gesagt, auf mich los und will absolut, ich hätte auf Art der Päpstlichen gefastet. Zelhorst: Auf päpstliche Manier, was hilft das? Ich erinnere